"Das Alter des Grenzhorizonts" norddeutscher Hochmoore nach Radiocarbon-Datierung

Autor(en): **Overbeck, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **34 (1958)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-308091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Das Alter des Grenzhorizonts" norddeutscher Hochmoore nach Radiocarbon-Datierungen

Von F. Overbeck, Kiel

In den nordwestdeutschen Hochmooren wird ein stark humifizierter älterer Hochmoortorf («Schwarztorf») meist von einem schwach humifizierten jüngeren Hochmoortorf («Weißtorf») überlagert. Der oft recht schwach erscheinende Kontakt zwischen beiden wurde von C. A. Weber als «Grenzhorizont» beschrieben. Die allgemein verbreitet gewesene Auffassung, daß der Grenzhorizont, bzw. der Schwarztorf-Weißtorf-Kontakt (SWK) als im wesentlichen klimatisch bedingte Erscheinung innerhalb weiter Gebiete einigermaßen synchron verlaufe und an die Wende von der Bronze- zur Eisenzeit zu setzen sei, ist schon von verschiedenen Autoren, wie auch vom Ref. selber, einer Kritik unterzogen worden. Vor allem machten es Untersuchungen von Nilsson (1949) wahrscheinlich, daß der «Grenzhorizont» in manchen Fällen mit einer jüngeren oder älteren der in Schweden nachgewiesenen Rekurrenzflächen verwechselt worden sei.

An einer Reihe von Beispielen (Rotes Moor der Hohen Rhön, Großes Moor b. Gifhorn im Südosten der Lüneburger Heide, Hellweger Moor b. Bremen, Melbecker Moor b. Lüneburg, Wittmoor, Doosenmoor und Moor b. Dätgen in Holstein) wurden nun C^{14}-Bestimmungen durch das Zweite Physikalische Institut Heidelberg ausgeführt. Im ganzen wurden 26 Bestimmungen durchgeführt, wobei sowohl der SWK sowie etwa vorhandene weitere, wenn auch weniger ausgeprägte Rekurrenzflächen erfaßt wurden.

Die Zeitstellung der Zersetzungskontakte ergab 3 Gruppen mit den Schwerpunkten bei 600 n. Chr., 100 v. Chr. und 700 v. Chr. In allen 3 Gruppen ist der charakteristische SWK vertreten! In den Zeiten um 600 n. Chr. und 700 v. Chr. kommen auch weniger schroffe Zersetzungswechsel vor. Sehr bemerkenswert war das Ergebnis, daß sich in einigen Fällen trotz stark ausgeprägtem Zersetzungskontakt keine oder kaum auf Unterbrechung des Moorwachstums hinweisende Zeitlücken zwischen Schwarztorf und Weißtorf ergaben. In anderen Fällen war allerdings ein Hiatus vorhanden, — im Maximum etwa 200 ± 106 Jahre.

Versucht man eine Zuordnung der gewonnenen Datierungen zu den schwedischen Rekurrenzflächen nach Granlund, so ist eine solche kaum möglich. Nur für die von Nilsson in Schonen angegebene Rekurrenzfläche um Chr. Geb. würde eine annähernde Übereinstimmung mit dem um 100 v. Chr. festgestellten Kontakt bestehen.

Die ausführliche Arbeit ist inzwischen erschienen: F. Overbeck, K. O. Münnich, L. Aletsee und F. R. Averdieck: Flora 145, H 1/2 (34 S.) 1958.

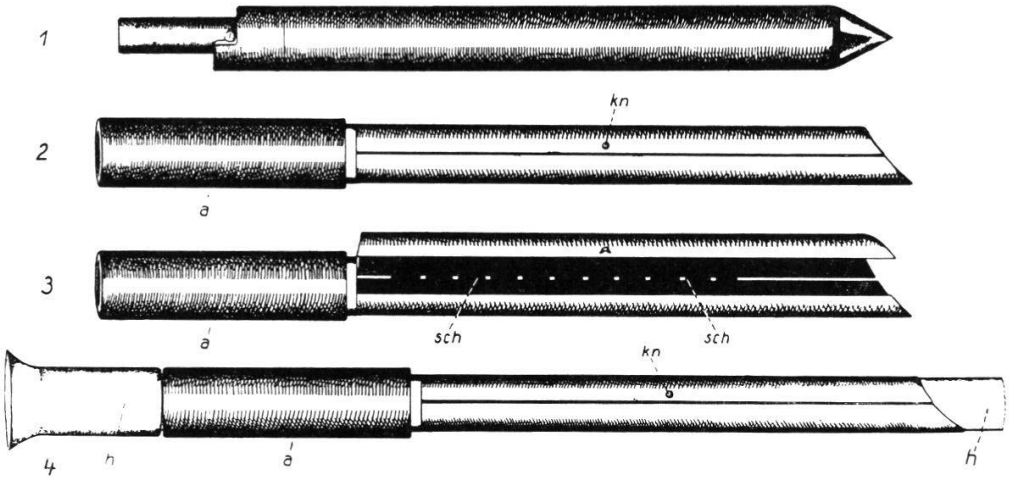
Ein Ergänzungsgerät zum Dachnowsky-Moorbohrer

Von F. Overbeck, Kiel

F. Overbeck demonstrierte ein Ergänzungsgerät zum Dachnowsky-Moorbohrer. Beim Herauspressen der erbohrten Probe aus der Bohrkammer — etwa auf ein vorgehaltenes Einwickelpapier — ergeben sich oft ärgerliche Schwierigkeiten. Schon das hierbei erforderliche Horizontalhalten der noch am Gestänge befindlichen Kammer ist nicht bequem. Muß man zum Herauspressen des Torfwürstchens einen erheblichen Druck anwenden, so verliert man leicht die Sicherheit, dasselbe sauber aufs Papier zu setzen, es staucht sich, rollt einem davon, — und was der kleinen Unfälle mehr sind.

Der Referent konstruierte daher ein «Entladerohr» (s. Abb.), das mit dem Ansetzstutzen a über das Vorderende der gefüllten Bohrkammer zu stecken ist. In dieses handliche Entladerohr wird das Bohrwürstchen hineingepreßt. Da das Rohr alsdann durch ein Scharnier der Länge nach in zwei Hälften auseinander zu klappen ist, kann man die Bohrprobe bequem betrachten und prüfen. Nach Schließen des Entladerohrs wird dieses mit dem schräg geschnittenen Vorderende in einen Polyäthylenschlauch eingeführt. Mittels eines hölzernen Stempels h wird die Probe in den Schlauch gedrückt, beiderseitig wie eine Wurst abgebunden und mit beschriftetem Anhänger versehen.

Die lichte Weite der Bohrkammer, des Entladerohrs und des Schlauches müssen natürlich zueinander passen. Vom Referenten wird als gängige Handelsgröße der Polyäthylenschlauch N 50, Breite 40 mm



1. Dachnowsky-Sonde. 2. Entladerohr, geschlossen, mit Ansatzstutzen a; kn Knopf als Handhabe zum Aufklappen der Bohrer. 3. Entladerohr aufgeklappt mit Klavierbandscharnier sch. 4. Entladerohr mit hindurchgestecktem Holzstempel h. — Weitere Erläuterungen im Text.

benutzt; 300 m kosten etwa DM 12.—; Bezugsquelle ist J. W. STEINHUSEN, Kunststoff-Verarbeitung, Hamburg-Bahrenfeld, Theodorstr. 41. (Dazu paßt eine Bohrkammer von 24—25 mm lichtem Durchmesser.) Der Schlauch ist so wasserundurchlässig, daß die Bohrproben ohne auszutrocknen in dieser billigen Verpackung aufbewahrt bleiben können.